

polnischen Staates aus den Zeiten von Mieszko I und Boleslaw I und seinen weitreichenden Verbindungen, die nun neben den Schriftquellen erneut durch archäologische Beobachtungen bestätigt werden können.

Bodzia ist mit Sicherheit, um es mit den abschließenden Worten des Herausgebers zu sagen, „a key point of reference for those interested in burial rites of Early Medieval Europe.“ (S. 553) Die außergewöhnliche Nekropole erfährt in dieser Publikation eine tiefgehende Bearbeitung der Materie, die viel Neues nicht nur zum Verständnis des frühen Piastenstaates unter Mieszko I und Boleslaw I beiträgt, sondern auch die Diskussion um die in der jüngsten Vergangenheit in Polen entdeckten und untersuchten Gräberfelder mit einer Mischung von Einflüssen aus Skandinavien und dem Gebiet der Kiever Rus in Grabbau und Beigabenspektrum auf ein Niveau hebt, das „qualitativ und quantitativ mit neuen Perspektiven“ aufwartet (A. BUKO / M. KARA / T. D. PRICE, A unique medieval cemetery from the 10th/11th century with chamber-like graves from Bodzia [central Poland]. Preliminary result of the multidisciplinary research. Arch. Korrb. 43,3, 2013, 423–442, S. 423). Vor allem der interdisziplinäre Ansatz unter Einbeziehung von Geologen und Bodenkundlern, Biologen, Physikern und Materialwissenschaftlern, Historikern und Archäologen erlaubt einen faszinierenden und tiefen Einblick in die Befunde im Gräberfeld von Bodzia und – hinsichtlich verschiedener Einzelaspekte – auch vergleichbarer Fundplätze. Kurzum: Eine gelungene, gewinnbringende Publikation, die Maßstäbe setzt und – trotz der hohen Anschaffungskosten – in keiner Bibliothek zum europäischen Frühmittelalter fehlen darf.

Eine sehr gute, zusammenfassende Übersicht über das Gräberfeld bieten auch der bereits erwähnte Aufsatz von A. BUKO ET AL. im Archäologischen Korrespondenzblatt (2013) sowie die englischsprachige online-Rezension von N. PRICE (The Medieval Review 16.02.46, <https://scholarworks.iu.edu/journals/index.php/tmr/article/view/21129/27100> [16.05.2017]).

D – 24837 Schleswig
Schlossinsel 1
E-Mail: timo.ibsen@schloss-gottorf.de

Timo Ibsen
Zentrum für Baltische und
Skandinavische Archäologie

ANDERS ANDRÉN, Tracing Old Norse Cosmology. The World Tree, Middle Earth, and the Sun in Archaeological Perspectives. Vågar till Midgård Band 16. Nordic Academic Press, Lund 2014. Kr 239,-. ISBN 978-91-85509-38-6. 247 Seiten mit 62 Abbildungen.

Bis weit in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts war die Erforschung der nordgermanischen Religion im Wesentlichen textbasiert; die Religionsgeschichte des vorchristlichen Nordens wurde in erster Linie als Exegese jener mythologischen Traditionen betrieben, die im 13. und 14. Jahrhundert in Island zu Pergament gebracht wurden. Archäologische Perspektiven spielten in der älteren Forschung eine untergeordnete Rolle; ikonographische Quellen wie etwa der reiche Bestand der gotländischen Bildsteine gerieten häufig zum bloßen Illustrationsmaterial. Doch nicht nur die Fokussierung auf die mehrere Jahrhunderte nach der Bekehrung Islands verschriftlichten eddischen Überlieferungen, sondern auch der in der älteren Forschung vorherrschende substantialistische Religionsbegriff, das Bestreben, das ‚Wesen‘ des ‚Germanen‘ zu bestimmen, führte zu der Vorstellung eines mehr oder minder statischen und homogenen Heidentums im Norden, obgleich schon allein der orale Charakter dieser Religion in Verbindung mit der Größe des geographischen Raums, in der sie praktiziert wurde, eine solche Konzeption fragwürdig erscheinen lässt.

Wenn unser Bild der altnordischen Religion sich in den vergangenen Jahrzehnten grundlegend gewandelt hat, so ist dies vornehmlich auf die Interdisziplinarität zurückzuführen, die die neuere

Forschung kennzeichnet, und die zu fruchtbaren Begegnungen zwischen Archäologie, Religions-, Bild- und Textwissenschaften geführt hat. Die intensivierete Zusammenarbeit verschiedener historischer Disziplinen hat zu einem deutlich nuancierteren, wenn auch nicht weniger widersprüchlichen Bild der paganen Praxis des Nordens geführt. Als exemplarisch für solche ergiebigen Kooperationen kann das im Jahr 2000 von Anders Andrén mit Kolleginnen an der Universität Lund ins Leben gerufene Projekt „Vägar till Midgård“ genannt werden; die Produktivität dieses Projekts zeigt sich nicht zuletzt darin, dass die gleichnamige Schriftenreihe noch lange nach dem Projektabschluss 2007 weitergeführt wurde; die hier zu besprechende Monographie erschien als 16. und (bislang) letzter Band der Reihe.

„Tracing Old Norse Cosmology“ vereint im Kern drei Einzelstudien, von denen die erste in ähnlicher Form bereits 2004 auf Schwedisch publiziert wurde (A. ANDRÉN, *I skuggan av Yggdrasill*. In: A. Andrén et al. [red.]: *Ordning mot kaos. Studier av nordisk förkristen kosmologi. Vägar till Midgård 4* [Lund 2004] 389–430) während die beiden anderen partiell auf frühere Arbeiten rekurrieren (A. ANDRÉN, *A world of stone: Warrior culture, hybridity, and Old Norse cosmology*. In: A. Andrén et al. [red.]: *Old Norse Religion in Long-Term Perspectives. Origins, Changes, Interactions* [Lund 2006] 33–38; DERS., *From sunset to sunset. An interpretation of the early Gotlandic picture stones*. In: M. Herlin Karnell [ed.], *Gotland's Picture Stones: Bearers of an Enigmatic Legacy*. *Gotländsk arkiv 84* [Visby 2012], 49–58). Beleuchtet werden jeweils, wie schon der Titel verrät, bestimmte Aspekte der altnordischen Kosmologie, und zwar – und in dieser Hinsicht unterscheidet sich die Untersuchung von thematisch vergleichbaren Ansätzen der älteren Forschung – in einer Langzeitperspektive. Die Untersuchung hebt mit anderen Worten im hohen Maße auch auf den Wandel kosmologischer Vorstellungen ab. Die erste der Studien, „In the shadow of Yggdrasill“, versucht neues Licht auf die symbolische Bedeutung des Baumes in der altnordischen Kultur zu werfen, wie wir sie mythologisch kodifiziert in der *Edda* einerseits im Konzept der üblicherweise als Weltenbaum interpretierten Esche *Yggdrasill* finden, auf der anderen Seite im aus Holz entsprungenen Urelternpaar *Ask* und *Embla*. Zwar lassen sich beispielsweise als Kultobjekte verehrte Bäume archäologisch nur selten nachweisen, doch sind ikonographische Repräsentationen in Felszeichnungen und auf gotländischen Bildsteinen identifizierbar, wenngleich in überschaubarem Umfang. Andrén argumentiert indessen, dass auch dreieckige Steinsetzungen vielfach als Baumsymbolisationen zu deuten seien, mögen sie nun auf den Weltenbaum oder auf den Schutzbaum eines Gehöfts oder einer Siedlung bezogen sein. Sollte diese Annahme zutreffen, so wäre die materielle Basis für die Erforschung des Baumes im Weltbild der alten Skandinavier erheblich erweitert, denn in verschiedenen Ausprägungen als „stone triangles“ (nachweisbar von ca. 500 v. Chr. bis 500 n. Chr.) und „tricornes“ (ca. 200–1050 n. Chr.) decken diese Funde einen Zeitraum von über 1500 Jahren ab. Die Analyse des skandinavischen Materials, ergänzt um samische und außernordische Artefakte, führen Andrén zu dem Schluss, dass das Konzept des Weltenbaumes sich seit der Eisenzeit über den Norden verbreitet habe, wobei besonders die Periode zwischen ca. 200–550 n. Chr. von besonderem Interesse sei, da in dieser Zeit ein intensiver Austausch mit den spätantiken und frühchristlichen Kulturen zu einer bemerkenswerten Diversität der Baumsymbolik geführt habe: „(...) the Old Norse idea of a world tree seems to be a hybrid, or a figure of thought with many roots“ (S. 66–67). Nicht nur die verschiedenartigen archäologischen Befunde, sondern auch die widersprüchliche Baummotivik in der *Edda* macht deutlich, dass in diesen Vorstellungskomplex im Lauf der Jahrhunderte diverse Traditionen und Ideen eingegangen sind.

Werden im ersten Kapitel also die Spuren einer Gedankenfigur im archäologischen Fundmaterial verfolgt, beschreitet Andrén im folgenden Abschnitt den umgekehrten Weg, indem er die völkerwanderungszeitliche Anlage Ismantorp auf der Ostseeinsel Öland auf ihre symbolischen Implikationen, ihre Semiotik hin untersucht. Von den fünfzehn bewahrten Anlagen dieser Art auf

Öland ist Ismantorp, versehen mit einem Ringwall von 410 m Länge und 95 darin eingeschlossenen Gebäuden, eine der größten, vor allem aber die am besten bewahrte. Die Funktion dieser Forts, von denen in Nordeuropa etwa 1500 nachweisbar sind, ist umstritten; für Andrén manifestiert sich in Ismantorp der Einfluss des römischen Kriegswesens auf die ihrerseits stark kriegerisch geprägte eisenzeitliche Kultur des Nordens. Dabei habe man das Vorbild des römischen Lagers nicht *in toto* übernommen, sondern eine Auswahl von Elementen dem eigenen Weltbild entsprechend angepasst, sodass die Anlage als eine Repräsentation von *miðgarðr*, also der von Menschen bewohnten ‚Zentral‘-Welt, wie sie uns aus der Kosmologie der Edda geläufig ist, zu deuten sei. Aus dem rektangulären römischen Lager sei so die Ringburg mit neun Ausgängen in neun Welten geworden: „The Roman cosmology, with a quadripartite sky, was thus translated to an Old Norse worldview with nine different worlds surrounding its centre, each world being represented by one gate“ (S. 110). Die Vorstellung von neun Welten bewahrt u. a. das Eddalied *Völuspá*; Andrén identifiziert sie auch in den Steinsetzungen, die den Ringanlagen zeitlich vorausgehen, und die oftmals aus neun Steinen bestehen. Die These von Ismantorp als eines Modells der altnordischen Kosmologie wird ergänzt durch weitere Elemente wie etwa die Spur eines Pfostens im Zentrum der Anlage, der den Weltenbaum oder die Weltachse repräsentiert haben mag.

Die nächste Studie, „Whirls, Horses, and Ships“ fokussiert zunächst die frühen, üblicherweise ins 5. und in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts datierten gotländischen Bildsteine, die die Forschung bislang weniger beschäftigt haben als die Steine des 8. und 9. Jahrhunderts, deren Ikonographie vielfältige Bezüge zu den mythologischen wie auch zu den heroischen Narrativen der Edda aufweist. Die frühesten Steine mit den regelmäßig darauf abgebildeten Sonnenrädern scheinen zu belegen, dass der für die nordische Bronzezeit so charakteristische Solarkult – der berühmte Sonnenwagen von Trundholm im Nationalmuseum in Kopenhagen (ca. 1400 v. Chr.) belegt diesen ebenso eindrucklich wie die zahlreichen Felszeichnungen mit Sonnenmotiven – auch im 5. nachchristlichen Jahrhundert noch eine Rolle spielt (während die Entwicklungen in den vorangehenden Dezennien schwer zu rekonstruieren sind). Die Ikonographie der gleichzeitigen Goldbrakteaten sieht Andrén als Indiz für eine Herrschaftsform, bei der die Herrschaft nach dem Modell der göttlichen Zwillinge als Anhänger der Sonne zweigeteilt gewesen sei, ein Konzept, das bereits im folgenden Jahrhundert verdrängt worden sei, was das plötzliche Verschwinden der Sonne aus dem altskandinavischen Symbolhaushalt erklärt – das freilich nicht so vollständig war, als dass die Edda nicht zumindest einige ferne Reflexe dieser archaischen Gestirnverehrung bewahrt hätte.

Im abschließenden Kapitel „Placing Old Norse cosmology in space and time“ greift Andrén noch einmal einige Aspekte auf, die für das Verständnis der Völkerwanderungszeit und der Bewertung des in dieser Periode zu konstatierenden Wandels von Bedeutung sind. Er kommt hier auf die von der norwegischen Archäologin Lotte Hedeager vorgebrachte, in der Forschung freilich höchst umstrittene Hypothese von einer Hunneninvasion im Norden zu sprechen, die das Bild Odins stark verändert und grundlegende Bedeutung für die Entwicklung der Tiersymbolik gehabt habe (vgl. L. HEDEAGER, *Scandinavia and the Huns: An interdisciplinary approach to the Migration era*. *Norwegian Arch. Rev.* 40,1, 2007, 42–58). Andrén steht der Vorstellung einer Eroberung skeptisch gegenüber und sieht stattdessen eher hunnische Kultureinflüsse wirksam (die sich indessen ebenso wenig nachweisen lassen). Im Weiteren wird die Wetteranomalie des Jahres 536 angesprochen, der Andrén – analog zur Pestepidemie von 1347 / 48 – große Bedeutung für den „cluster of change“ im späten 6. Jahrhundert zuschreiben möchte, also jenen relativ rapiden sozialen und kulturellen und mithin auch religiösen Wandel, den der Autor auch in anderen Perioden beobachtet.

Es ist von einiger Suggestionskraft, wie Anders Andrén in seiner Studie weite Bögen schlägt von der Bronzezeit bis ins Mittelalter und wie es ihm gelingt, archäologische Artefakte – seien es nun

Steinsetzungen, Ringburgen oder Bildsteine – als Manifestationen eines sich beständig wandelnden Weltbildes neu zu deuten. Was Andrén auf kaum 190 Textseiten – die zudem eine Fülle erhellenden Bildmaterials enthalten – an neuen Deutungsperspektiven unterbringt, ist durchaus bewundernswert, doch ist diese weite Perspektive auch mit einigen Verkürzungen erkauft – schon aus diesem Grund kann „Tracing Old Norse Cosmology“ kaum als Einführung in die Materie dienen. Wenn der Verfasser etwa auf die „high-seat pillars“ als mögliche Repräsentation der Weltachse verweist (S. 43), so muss der Leser selbst das Vorwissen mitbringen, dass es sich bei diesen ‚Hochsitzpfeilern‘ keineswegs um Realia handelt, sondern um ein lediglich in den Isländersagas vorkommendes literarisches Motiv. Hier wie an anderen Stellen werden Weltenbaum und Weltachse im Übrigen umstandslos miteinander identifiziert – möglicherweise zu Recht, doch hätte man sich einen Hinweis darauf erwartet, dass diese Gleichsetzung aus religionsphänomenologischer Perspektive keineswegs unumstritten ist. Ebenso vermisst man bei der Deutung der Anlage Ismantorp als ‚Midgard‘-Repräsentation eine Diskussion dieses mythologischen Begriffs, die dessen problematischer Unbestimmtheit Rechnung trägt, denn Midgard kann außer der Menschenwelt auch die göttliche Sphäre umfassen. Abzuwarten bleibt schließlich, wie die Bildforschung auf die Interpretation der Goldbrakteaten-Ikonographie als Manifestation eines ‚solaren‘ Herrschaftskonzepts reagieren wird, denn dieser Ansatz spielt in den aktuellen Diskussionen kaum mehr eine Rolle (zur rezenten Forschung vgl. W. HEIZMANN / M. AXBOE [Hrsg.], *Die Goldbrakteaten der Völkerwanderungszeit. Auswertung und Neufunde*. RGA-Ergbd. 40 [Berlin, New York 2011]).

Bei einer Monographie, die auf knappem Raum ein überaus weites Feld religionshistorischer Forschung in den Blick nimmt und mit einer Reihe neuer Perspektiven aufwartet, kann es kaum ausbleiben, dass manche der Deutungen auf Widerspruch stoßen und vielleicht auch als spekulativ abgetan werden. Doch unabhängig von der Frage, welche Deutungsansätze Andrén sich tatsächlich durchsetzen werden, zeigt diese anregende Monographie beispielhaft, wie die Archäologie zu einem tieferen Verständnis der vorchristlichen Kosmologie im nördlichen Europa beitragen kann – daher ist diesem Buch zu wünschen, dass es viele interessierte und kritische Leser finden wird.

D – 24118 Kiel
 Christian-Albrecht-Platz 4
 E-Mail: k.boeldl@isfas.uni-kiel.de

Klaus Bödl
 Christian-Albrechts-Universität Kiel
 Institut für Skandinavistik, Frisistik
 und Allgemeine Sprachwissenschaft

SUNHILD KLEINGÄRTNER, Die frühe Phase der Urbanisierung an der südlichen Ostseeküste im ersten nachchristlichen Jahrtausend. Studien zur Siedlungsgeschichte und Archäologie der Ostseegebiete 13. Wachholtz Verlag, Neumünster 2014. € 50.00. ISBN 978-3-529-01373-7. 503 pages with numerous illustrations and tables.

For decades, researchers have been aware that the southern coasts of the Baltic Sea were home to several early medieval trading places that could be compared, in some respects, to the contemporary “emporia” in Scandinavia and the North Sea area. The early phase of urbanisation associated with the emporia thus seemed to have been an active dynamic in the Baltic Sea region as well in the first millennium CE. Yet until recently, the evidence of these sites was sparse and difficult to assess. A researcher wishing to compare the archaeology of early northern trading sites was faced not only with a dearth of written sources pertaining to sites in the Baltic Sea area, but also with a state of research and publication for the Baltic Sea sites that was rudimentary at best, compared to long-standing research foci such as Hamwic, Dorestad, Hedeby, Ribe or Birka.